



Abend-

Zeitung.

24.

Donnerstag, am 28. Januar 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Festzug zu Weimar,  
am 19. December 1818.

Unter allen Festen, welche das beglückende Daseyn der Kaiserin Maria von Rußland (welche als ein schöner Stern uns segenreich und erfreulich erschien,) in Weimar bezeichneten, war unstreitig das Sinnvollste und Prachtigste dasjenige, welches Göthe erdormen hatte, und so bedeutend sinnig ausführte. Das über diesen (in seiner Art so einzigen) Aufzug vorher ergangene Programm ist den Lesern schon mitgetheilt worden. Von dem Ganzen aber selbst, das mit so festem Sinn und rein poetisch von dem Meister ausgeführt wurde, wird das Publikum erst sich einen Begriff machen können, wenn (was wir gewiß wissen,) der Dichter seine Erklärung, nebst den Gedichten, selbst herausgegeben hat. Alles dieses geht jetzt der Druckerpresse entgegen. — Es wird gewiß kein Zweifel und keine Frage seyn, diese Blume, welche Göthe in seinen unverwelklichen Dichterkranz sich einflocht, für eine der duftendsten desselben zu halten. Wie hat er in diesem, in seiner Art so einzigen Gedicht, so viele heterogene Dinge so herrlich geregelt und geordnet! Gewiß, dies war nur ihm allein möglich. Einem aufmerksamen Ohr und guten Gedächtniß war es möglich, zum Vorschmack einige Stellen des Gesagten aufzubewahren. Hier ist es. Zwar wenig, aber gegeben mit Liebe.

Der Genius trat auf, gekleidet als Pilgrim und sprach bedeutende Worte. Ihn begleiteten zwei Knaben mit Reisetafeln, ganz sinnig bezeichnet auf Art und Weise der Pentingerischen. Was gezeigt wurde, war der erwartungsvolle Eingang des Ganzen; denn, wie aus so entfernten Gegenden, kam der erhabene, freundliche Gast, der festlich jetzt empfangen wurde.

Nun kam die Nacht und sprach ein schönes Gedicht, von welchem uns nur einige Zeilen geblieben sind, z. B.:

Mein düst'rer Schleier hebt sich vom Gesicht.  
Die Majestät ist milder als die Sonne,  
Denn ihre Gegenwart vertreibt mich nicht.  
Wo ist ein Gold zu Fassung der Juwelen?  
Wo ist ein Schmuck, der diesem gleicht?

Die Kinder mit dem Weihnachtbaum sprachen ein herzliches Gedicht, welches sich, die erhabene Kaiserin ansprechend, also schloß:

Bedürfniß macht die Kinder gleich,  
Sie blickt und hilft geschwind.  
Denn, hoch und niedrig, arm und reich,  
Das alles ist Ihr Kind.

So sprachen nun die Tragödie, die Comödie, das Epos &c. sehr erfreulich fort, bis der Festzug selbst beginnt.

Da tritt zuerst die Flm auf, der kleine, doch so oft schön besungene und gefeierte Fluß, der so manches Lied gehört,

das er mit bedächt'ger Schnelle  
Hingeführt nach allen Landen.

Die Dichter, welche diese Lieder sangen, werden poetisch vorgeführt. Herrlich gelungen ist die Schilderung unsers verehrten Wieland, bei dem man stets vernahm:

Nicht zu wenig, nicht zu viel.

Er, wie er war:

Stets erwägend, stets entschuld'gend,  
Oft getadelt, nie gehaßt.

Des Dichters Werke durch die Hauptpersonen darstellend und charakterisirend, tritt zuerst auf Musarion, der:

Ein junger Mann von schönen Gaben,  
Von edlem Sinn und rascher Lebenslust,  
Um Antheil an der Welt zu haben,  
Eröffnet ihr die hoffnungsvolle Brust &c.

Und dieser Freund des Schönen; er fühlt sein ganzes Glück:

Doch solch ein Rausch von überdrängten Stunden,  
Er dauert nicht; — und alles ist verschwunden.  
Er steht allein. Jetzt soll Philosophie,  
Bald ernst, bald schwärmerisch ihn heilen &c.

Wie das gelingt, sagt das Gedicht, und hier zusammengedrängt, in herrlicher Kürze der Dichter. Der geglaubte Philosoph aber

Wirft sich am Scheidewege nieder.

Eine schönere, poetischere Schilderung dieses Gedichts ist nie gegeben worden. Und so

Geseht, es war kein eitles Prangen,  
Mit diesem Bild den Schauzug anzufangen.

Die Hauptfiguren im Oberon erscheinen, schön gezeichnet, ausgelegt, und die Erklärung endet:

Gott, seinem Kaiser, Einem Liebchen treu,  
Dem müssen alle Geister dienen.

Herders vielseitige literarische Charakteristik ist vorzüglich. Humanität war stets sein Ziel.

O! warum schaut er's nicht in diesen Tagen!

Herrliche Worte spricht Leonis über unsere Zeiten, den Egoismus unsrer Philosophen, und die Griesgramigkeit der Politiker, wobei die jungen am possirlichsten erscheinen. — Die Elm tritt wieder auf und spricht von Göthe:

Die Bäume, die mich herrlich hoch umschatten,  
Die Felsen, rauh und seltsam angegraut,  
Der Hügel Grün, das Grünere der Matten,  
Sie hatten ihm ein Paradies gebaut &c.

Die Gebilde des Mahomet und Götz von Berlichingen erscheinen, und mit Faust's herrlicher Gestaltung tritt Mephistopheles auf. Was dieser sagt, ist so einzig in seiner Art, daß der Leser mit Entzücken wiederholt es lesen wird. Dann kömmt's auf Schiller:

Den Sinnenden, der alles durchgeprobt.

Die Braut von Messina, und Wallenstein, nebst ihren Nebenbildern (wie das Programm es sagt,) er-

scheinen, und siehe da! zu den vermeinten, dort handelnden Heroen in Wallensteins Lager gesellte sich, ganz unvermuthet, Mephistopheles. Er spricht:

Mich zieht die Kameradschaft an,  
In Reih' und Glied mit ihnen mich zu stellen.  
Ich kenn' euch wohl, ihr seyd die Wallensteiner.  
Ein löblich Volk, so brav wie unser einer.  
Ihr kennt auch mich. Wir sprechen frei:  
Mit Einem Wort, daß ich das Lob vollende:  
Da, wo nichts ist, da habt ihr reine Hände &c.

Alles das ist dem Dichter trefflich gelungen. Wie herrlich darauf stellt' er, ehe Demetrius erscheint, dem berufenen Geisterfürsten die Tragödie und das Epos entgegen! Turandot schließt die Bilderreihe. Nun aber erscheinen die Musen, Wissenschaften und Künste, und ein schöner Epilog schließt das Ganze. — Wo auch dergleichen Festaufzüge schon mögen gegeben worden seyn, so bedeutend, wie der, von dem wir sprachen, war schwerlich einer. — Auf die Festlichkeiten im Ganzen, während der Anwesenheit der Kaiserin bei uns, komme ich in meinem nächsten Briefe zurück.

#### Die Wandertauben in Nordamerika (*Columba migratoria*).

(Aus Wilsons American Ornithology.)

Die wilden Tauben bewohnen ein weit ausgedehntes Gebiet in den vereinigten Staaten. Besonders zahlreich sind sie in der Gegend um die Hudsons-Bay, wo sie gewöhnlich bis zu Ende Decembers bleiben, und wenn der Boden mit Schnee bedeckt ist, sich von den Knospen der Wachholderbeeren nähren. Auch über ganz Kanada sind sie verbreitet, längs des Missouri hin, 2500 englische Meilen in's Land hinein, entlang den Windungen dieses Flusses. Selbst im Innern von Louisiana und südwärts sogar, bis an den Meerbusen von Mexico, findet man sie.

Das Merkwürdigste und Charakteristische dieser Vögel ist aber ihr gemeinsames Wandern und Brüten, und zwar in so ungeheurer Anzahl, daß sie alle Begriffe übersteigt, und kein Beispiel unter allen gefiederten Thieren auf der Erde, welche bis jetzt den Naturforschern bekannt geworden sind, hat.

Es scheint als ob sie diese Wanderungen mehr, um sich Futter zu suchen, als um die Kälte zu vermeiden, unternähmen, denn wir finden sie im December an der Hudsons-Bay, und ihr Erscheinen in andern Gegenden ist so unbestimmt, daß sie manchmal in mehreren Jahren nicht zahlreich kommen, dann aber in unzähliger Menge. In Pensylvanien und Virginien — so erzählt Wilson — habe

ich oft ihre Wanderungen mit Staunen bemerkt, das waren aber bloße Streifparthien, wenn ich sie mit der Masse von vielen Millionen vergleiche, die ich seitdem in den westlichen Staaten Nordamerikas, in Ohio, Kentucky und dem Gebiet der Indianer sah. Dort wächst besonders die nahrhafte Buchecker, das vorzüglichste Futter für die wilden Tauben. Manchmal trifft sich's, wenn sie sämtliche Früchte dieser Art in einem weiten Umfange aufgezehrt haben, und sie dann in einer Entfernung von 60 bis 80 englischen Meilen wieder entdecken, daß sie regelmäßig jeden Morgen dahin fliegen, sich satt fressen, und dann Mittags oder Abends wieder auf dem Sammelplatz sich einfänden. Diese Sammelplätze (roosting places) sind stets in Wäldern, und oft nehmen sie eine große Strecke derselben ein. Haben sie sich an einem solchen Platze einige Zeit verweilt, so bietet er ein sonderbares Schauspiel dar. Der Boden ist in der Höhe von mehreren Foll mit ihrem Unrathe bedeckt, das Gras wie das Untergehölz gänzlich zerstört, darüber aber liegen größere und kleinere Baumzweige, ja sogar Aeste, die von dem Gewicht der Vögel, wenn sie so übereinander sich drängen, herabgebrochen sind, und die Bäume selbst sind so gänzlich abgestorben, als ob sie mit der Art behauen wären. Die Spuren einer solchen Verwüstung dauern viele Jahre fort, und erst sparsam keimt nach und nach dort wieder die Vegetation empor.

Entdeckt man einen solchen Sammelplatz, so eilen die Bewohner, selbst aus weiter Entfernung, in der Nacht mit Flinten, Knütteln, langen Stangen, Schwefeltöpfen und andern Zerstörungsmitteln herbei. In wenigen Stunden haben sie mehrere Säcke voll Tauben, und laden diese auf die Pferde. Die Indianer sehen einen solchen Taubenplatz, besonders in der Brutzeit, für eine Nationalwohlthat an, und all' ihr Sinnen ist nur darauf gerichtet, ihn so gut als möglich zu benutzen. Die Brutplätze sind noch größer als die bloßen Ruheplätze. Nicht weit von Edelbyville, in Kentucky sah ich einen solchen, der sich in der Richtung von Norden nach Süden durch die Wälder erstreckte, verschiedene englische Meilen breit, und, wie man mir sagte, 40 lang war. Die Tauben erschienen darin am 10ten April und verließen ihn erst mit ihren Jungen am 25ten Mai.

(Der Beschluß folgt.)

### Gefährliches Stottern.

Franz d'Estampes, Marquis von Mauni hatte bei Ludwig XIII. um eine Audienz gebeten. Als er in dessen Kabinet trat, worin sich auch der Kardinal Richelieu befand, fragte ihn der König stotternd: Que voulez — vous Mar — Marquis de Mauni? Der Marquis, der noch viel ärger stotterte, als jener, antwortete: Sire! je je je viens di di dire — — Der König glaubte, er äffe ihm nach, faßte ihn entrüstet beim Arm, und rief die Wache, daß sie ihn niederstoßen solle. Doch der Kardinal besänftigte den König, und sagte: Ew. Majestät wissen nicht, daß Mauni stotternd geboren worden; verzeihen Sie ihm einen Fehler, für den er Gott selbst nicht verantwortlich ist. Der König schämte sich seines Jähzorns, umarmte Mauni, und behielt ihn seitdem immer lieb.

Wäre der Kardinal, sagt Amelot, der diese Anekdote erzählt, hinzu, nicht gegenwärtig gewesen, so würde der arme Marquis, der sich seiner Zunge nicht bedienen konnte, um sich zu entschuldigen, von den Gardisten, um einer eingebildeten Beleidigung willen, umgebracht worden seyn. Die Fürsten haben des guten Rathes sehr nöthig, den einst der Philosoph Athenodorus dem Kaiser August gab: Im Falle, daß er sich beleidigt fühle, nichts zu sprechen, nichts zu thun, ohne zuvor das ganze griechische Alphabet hergesagt zu haben. — Das deutsche Alphabet, oder ein Glas Wasser zu trinken, wird bei uns wohl eben die Dienste thun.

v. Göckingk.

### Ursprung des Namens Gazette.

Renaudt, ein Arzt, war der erste, der in Paris eine Gazette herausgab. Er gab ihr diesen Namen von Gazetto, einer kleinen Münze, die man damals in Italien erlegen mußte, um handschriftliche Neuigkeiten zu lesen.

d. W.

### Charade.

Wie stets die Erste aus Wasser bestand,  
Besteht aus Erde die Zweite.  
Als Insel ist jedem das Ganze bekannt,  
Liegt fern dort in nördlicher Breite.  
Verwechselt die Sylben und prüfet und seht,  
Wie des Vorigen Gegentheil lustig entsteht.

W. P r o g.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Mattand, am 5ten Decbr. 1818.

Im Theater Rè ward am 1sten Decbr. Die Frau zweier Männer (La moglie di due mariti), mit Musik von Fioravanti, gegeben. Die Musik ist äußerst mannigfaltig, bald heiter, bald ernst, bald erhaben, bald leicht. Dazu das treffliche Spiel und der vollendete Gesang der Sgr. Maria Marcolini, und die unerschöpfliche Laune, mit welcher Samboni seine Rolle gab und sang, und man kann wohl denken, daß die Oper gefallen mußte. Auch der Tenor Sbigoli und der Basso Zucchelli vermehrten den Beifall. Wenn nur ersterer nicht manchmal über die Grenzen schritt, und besonders in Ensemblestücken seine Stimme mäsigte, und des zweiten Singpart größer gewesen wäre, so würde sich noch mehr zu ihrem Lobe sagen lassen.

## Beurtheilungen neuer Schriften.

Der Erzähler, eine Unterhaltungsschrift für Gebildete. Herausgegeben von Hartwig von Hundt-Radowsky. Erster Band. Berlin, Hahn. 1819. 8. 396 S.

Die Namen der Beitragenden zu diesem Bande sind auf dem Titel, die der Schriftsteller, welche dem Werke überhaupt ihre Unterstützung versprochen haben, in der Vorrede bemerkt, und gelten Namen für Hoffnungen, so kann man in der That sagen, daß dieses Unternehmen die besten Hoffnungen hat, die Freunde erzählender Dichtkunst fortdauernd recht angenehm zu unterhalten. Dazu hat es denn auch in diesem ersten Bande einen guten Anfang gemacht, und wer nicht unter den zwölf Schüsseln, die es diesmal aufsetzt, mehrere fände, die seinem Geschmack zusagten, müßte ein gar überfeiner Schmecker seyn, oder eine zu wenig reizbare Zunge haben.

Freunde heitrrer Genüsse werden sich bei Fr. Laun's Liebeskur, Jul. v. Wolf's Taubstummen, M. Bondi's Heirath aus Kurzsichtigkeit, Ernestine von Krosigk's Seidenknäuel, und des Herausgebers Loos Nummer 99. recht wohl befinden und nicht selten herzlich lachen. Wer in den einfachen und doch wunderbaren Fügungen des Menschenlebens sich gern gemüthlich ergeht, wird seine gewählte Unterhaltung in Karl Stein's Meister Hofmann, Karl Mächler's Wenn die Noth am größten, ist die Hülfe am nächsten, und Karl Seidel's Engel im Domino, obgleich letzterer schon mehr zu den Erzählungen, die man artistisch-romantische nennen möchte, gehört, finden. Ernste, tiefe Empfindung, so wie die Stimmen der Behmuth, sprechen aus F. W. Gubitz's Stimmquelle der Schöpfung und Amalie von Selt's weißen Rosen, an. In der

schwarzen Kasse hat Gerle auch denen, die schauerliche Wundergeschichten lieben, Genüge zu leisten gesucht, und selbst griechischer Welt Befreundete werden in der Luise Brachmann Schüler des Praxiteles dieses schöne Land und seine Kunst wieder finden; nur schade, daß die Uebertragerin nicht den lebenswürdigen Florian als die Quelle nannte, aus der sie schöpfte, es hätte dem anmuthigen Trunke nicht geschadet.

Th. Hell.

Sinngrün, eine Folge romantischer Erzählungen, mit Theilnahme J. P. Fried. Richter's und einiger deutschen Frauen Unterstützung herausgegeben v. J. E. W. Utbe-Spazier, geb. Mayer. Berlin, Encken. 1819. 8. 362 S.

Der etwas sonderbar gestellte Titel halte die Liebhaber unterhaltender Lektüre und gefühlvoller Darstellungen ja nicht ab, dieser Sammlung von einzelnen Erzählungen sich recht mit Vertrauen zu nähern. Sie werden manches recht Gute und Angenehme darin finden. Das Vorwort schon der geachteten Herausgeberin nimmt durch seine ernstwehmüthige Stimmung für sie ein, und führt zu der köstlichen Perl von Richter, über das Immergrün der Gefühle, mit welcher diese Sammlung vielbedeutend geschmückt ist, und die auch als Bekenntniß des gefühlvollen Humoristen über sich selbst, noch ihren eigenen Werth hat. Luise Brachmann hat ein recht artiges Märchen, Nachtschatten überschrieben, beigetragen. Von Fanny Tarnow sind wir gewohnt, tiefempfundene und trefflich vorgetragene Mittheilungen zu erhalten. Auch in der edlen Minne, oder Bruchstücke aus dem Leben des Grafen von Montberry, hat sie dies bewährt, und nicht ohne das größte Interesse wird man diese höchstinteressanten Züge der zartesten Liebe, des bewundernwertheften Edelmuthe, des treuesten Sinnes lesen, die sich an des edeln Heinrichs IV. Leben so vielbedeutend reihen. Es folgen nun Bruchstücke aus den Briefen eines sechzehnjährigen Mädchens von Copenhagen an ihre Mutter, von Elisa, mit reiner Individualität. Wer überhaupt Freund der spanischen Novellen ist, wird sich in der: Es ist ein Stern in der Liebe, welche Helm. von Chezy frei bearbeitet hat, gewiß auch ergehen, da die Uebersetzerin der Sprache so mächtig ist. Mit Vergnügen verweilen wir noch bei dem Beitrage der Herausgeberin selbst, überschrieben: Die Burgen an der Ostsee, Fantasiestück auf historischem Grunde, und jeder Leser wird mit demselben dabei verweilen, da das steigende Interesse der Erzählung, durch die historische Unterlage, der meisten Begebenheiten einen doppelten Zauber gewinnt.

Th. Hell.

## Ankündigungen.

Bei Hartleben ist nunmehr neu erschienen:

**M e m o r y n e,**

ein Taschenbuch, geführt auf einer Reise durch das lombardisch-venetianische Königreich, einen Theil von Italien, Tyrol und Salzburg, im Jahre 1815 und 1816. Von Joseph Krail. 2 Bände. gr. 8. 1818. 3 Rthlr.

Die Freigebigkeit des Verfassers, seine ergreifende Darstellungsgabe, sein scharfer Beobachtungsgeist, die eingestreuten charakteristischen Anekdoten, im Wechsel mit feinen und treffenden Bemerkungen, haben diesem Werke eine rühmliche Auszeichnung verschafft, die sich mit der Zahl seiner Leser noch täglich mehrt.

Ist bei Arnold in Dresden zu haben.